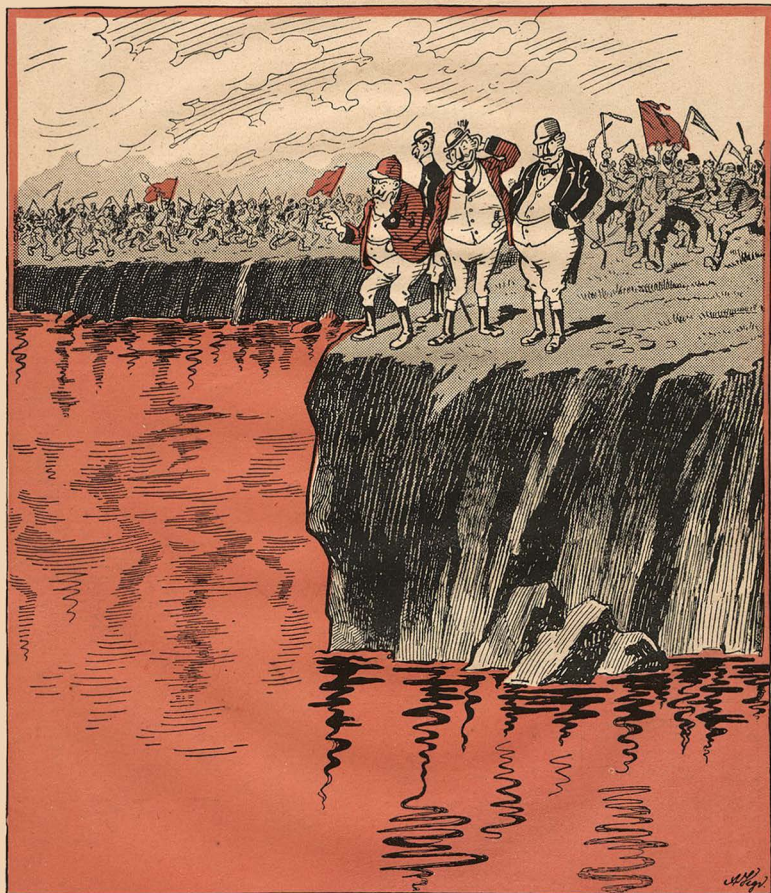


DER WAHRE JACOB

Abonnementspreis jährlich M. 15,60 | Erscheint alle vierzehn Tage in Stuttgart | Verantwortlich für die Redaktion: Georg Durr in Stuttgart
Bei Fortsetzung vierteljährlich M. 3,90 (ohne Postgebühr) | Anzeigen für die 4 gelbpatente Nonpareille-Zeile M. 10,-- | Druck und Verlag von F. A. W. Diez Nachf. G. m. b. H. Stuttgart

Vor der preußischen Landtagswahl



„Wenn kein Wunder passiert, jagen uns die Sozi bei der Wahl ins rote Meer, aus dem es kein Entkommen mehr gibt!“

◆ Preußenwahlen ◆

Preußen heraus!
 Lasset es schallen von Hütte zu Haus!
 Was ein Kanzler näselnd sprach,
 Sagt's im Donner-tone nach -
 Wahlspruch sei's und Talisman -
 Preußen im deutschen Land voran!
 Preußen heraus!

Feinde ringsum
 Und des Hasses Delirium -
 An der Schwelle lauert schon
 Sprungbereit die Reaktion;
 Diktatoren-Unvernunft
 Nützt der Monarchistenzunft.
 Feinde ringsum.

Männer und Frau'n!
 Helft, den Bau des Volkes zu bau'n.
 Dreister Frevel Faust und Blick
 Droht der jungen Republik.
 Sichert sie mit Herz und Hand,
 Ketet eures Rechts Bestand,
 Männer und Frau'n!

Kettet das Reich!
 Aller Augen warten auf euch.
 Auf der Schale, die sich wiegt,
 Deutschlands weite Zukunft liegt:
 Reisen wird uns Jahr um Jahr,
 Was ihr sät im Februar -
 Kettet das Reich!

Rote heraus!
 Lasset es klingen wie Sturmgebraus:
 Landesnot ist Volkes Not -
 Sein die Kraft - sein auch das Brot,
 Sein die Arbeit allezeit,
 Sein auch Macht und Herrlichkeit!
 Rote heraus!

Der Wahre Jacob

Den Wählerinnen

„Ehret die Frauen! Sie flechten und weben
 Himmlische Rosen ins irdische Leben.“
 Schamlosigkeit der Bürger. Aber ihr schreiet,
 Wenn ins politische Leben sie stüchen,
 Stellt sich fromm und ergeben zu nischen,
 Weist ihn das aus dem Schlummer weckt.

Frauen sollen ihm Kinder gebären?
 Still sie säugen und später beschern,
 Daß uns notendrucke Kinder und Eltern?
 Aber sie müssen im Dunst der Gärten
 Und der Kontore sich spielen und bilden,
 Sollen sie nicht wegholt die Prostitution?

Stiller hatten sie Steuer- und Zahrgeld -
 Endlich bekennen sie auch des Wahlsrecht
 Von den Notizen beim großen Gericht
 ... Denn sie am Wahltage auch wieder umschmeicheln,
 Auch umweben und schwebeln und händeln -
 Frauen, vergeßt das Vergangene nicht! E

Wahl-Prognosen

Am 30. Februar wird auch Helfstisch rot werden -
 aber vor Rot.

Verschiedene Sprengstoffkornen gewisser Südländer sind,
 wie die Polen in Oberösterreich, für „Eisig“-Wahlen.
 Weil die Notizen sie in Hitze bringen, werden sich die
 Bürgerlichen noch mehr „verfeinern“.

In die Preziseren Umfassungstaken werden mehrere
 nationalitätliche Agitatoren eingeleitet, die den Mund
 so weit aufgerissen haben, daß sie ihn nicht mehr zu-
 bekamen.

Verschiedene Amtsoffiziere haben sich die Beine ge-
 broden, weil sie die Notizen niedereelten wollten.

Die Schreiner Irigen sind Arbeit, das ist bei den
 Wahlverleumdungen so viel Malen gebohen haben.
 Die Orange Streifenmann muß jetzt mehr für's Kaiserlein
 bezahlen, da ihre Gelehrter beim Stübchen des Wahlerlebens
 bedeutend länger geworden sind.

Es wird bekannt, daß Es-Willen eine fulminante
 Wahlrede gegen die noch immer nicht „vorübergegangene
 Entscheidung“ der Sozi listen Redneren zur Verfügung
 gestellt hat. Sie kommt ins Hofkonzertprogramm. x

Gefährdete Schlagkraft des Reichsheeres

Den Soldaten der Göttinger Reichswacht ist
 von ihrem Kommando verboten worden, eine Ver-
 sammlung zu besuchen, in der Scheidemann sprach.
 Ein solches Verbot ist durchaus notwendig. Denn
 durch sozialdemokratische Beeinflussung könnte die Ge-
 wehrschußkraft und Schlagkraft des deutschen Reichsheeres
 leiden und die Arme zur Erfüllung ihrer höchsten Auf-
 gaben - der Blümlung an Teppichfließen und na-
 tionaleistlichen Fußstapen und ähnlichem - für die
 Zukunft unfähig gemacht werden.

Für die Unschlüssigen

Für die übergroße Zahl derer, denen eine Wahl Qual
 bereitet, und die eine schmerzliche Verlegenheit darüber
 empfinden, zwischen so vielen Parteien, die es alle mit
 dem deutschen Volk am besten meinen, sich entscheiden
 zu müssen, will ich hier das Mittel angeben, durch das
 ich mich immer bei Wahlen durch alle Bestimmungen und
 Identifizierungsanordnungen durchgerungen habe.

Ich mache das so: Ehe ich mich zum Wahllokal ver-
 fahre, unternehme ich einen Spaziergang von einer
 halben Stunde. Der Weg führt mich zunächst an meiner
 Kaserne vorbei. Ich kann nicht hindern, daß mir dabei
 meine Dienstzeit mit fataler Lebendigkeit vor das ge-
 heilige Auge tritt. Das ganze System mit seinem blüh-
 enden Dualismus von Pflichten und Recht, will sagen von
 Vorgesetzten und Untergebenen, springt mir ins Ge-
 sicht:

hat: Du sollst nicht töten! Es kommt nie in den Sinn,
 daß die professionellen Vertreter des Christentums sich
 auffallend zurückhaltend benehmen gegenüber der
 Frage des Selbsttötens, und daß sie immer gern den
 Füllhorn und großen Beeren zur Erde gestanden haben
 als eine Hauptpflicht ihrer Berufs.

Weiler! Da liegt das Oberlandesgericht. Am Siedel
 prangt die Justitia mit überbordenden Flagen. Daß ich
 nicht a lachen muß! Das Wort Staatlich gebührt ein-
 zeln die Rechtschaffenheit, die immer nach dem Echten forscht
 und dem armen Mann hilft, weil er nicht die
 vorläufige förmliche Staatsregierung an den Tag legt.
 Die feinen Herzhafsten aber werden mit Samthand-
 schellen angefaßt und konnten der Justiz immer ein
 Schimpfgeschick schlagen, - alles im Namen der „Ge-
 rechtigkeit“.

Ich komme in das reiche Viertel. Breite, hochmoderne
 Villen mit Gärten umgeben, in denen glattgeschorene
 Kavaliersknechte mit Hofen, Abbeholdern und Tjura
 bestanden sind. Geputzte Kesseler, Breite Einfahrten
 an den Stallungen und Geländebauten. Hier herrscht
 Luxus, Wohlleben. Schlicht entlohnte Arbeitssklaven
 schämen die gemaltigen Reichthümer, die hier prächtigen
 Villen bergen, in denen die Herrsten und schöngebil-
 deten Damen voller Brillanten ein fröhliches Leben führen,
 wenigstens eines, dem die tägliche Sorge um Brot für
 Frau und Kind nichts anhaben kann. Soziale Ge-
 rechtigkeit!

Ich teile zur Stadt zurück an einem Volkstreffen-
 ort vor. Autos halten daran. Feigermummete
 Damen fluchen aus und ein, häßliche Verkäufer reich
 den Kaminchen der drei hinteren Parteien in den Augen.
 Im Schaufenster liegen Rebe, Hahn, Enten; Geästige,
 geräucherter Mal, Vapors; Schinken, Würste, Nudeln,
 Fleisch; Drangen, Manbraten, Mandeln, Haisfleisch;
 Rammelndes, eingemachte Spargeln, Fälschentlich,
 Yang, Wessenzeln, Beine und Klüfte. Es ist alles zu
 haben. Alles für die reichen Leute, deren Kinder jeden-
 falls nicht zu den 80 Prozent Unterernährten gehören,
 die fast jede deutsche Schule aufweist.

Wenn ich die Eindrücke dieses Heinen Dummels
 rasch verarbeite und mich überlege, ob ich für die „ber-
 rlichen Zeiten“ des kapitalistisch-monarchistischen Regi-
 mens mich entscheiden soll oder für plienellen Fort-
 schritt mit dem Ziel einer Befreiung der politischen und
 gesellschaftlichen Verhältnisse, dann kann mir die Wahl
 des richtigen Stimmzettels keine Schwierigkeit mehr
 bereiten. —
 Klopffuder

☸ ☸

Manche schöne Rede hört man als eine „große Tat“
 preisen. Eine „große Handlung“ wäre bisweilen wert-
 voller als 100 „große Taten“.

★

Vollsgunst ist ebenso verpänglich wie Hofsgunst. B

Die drei Grazien

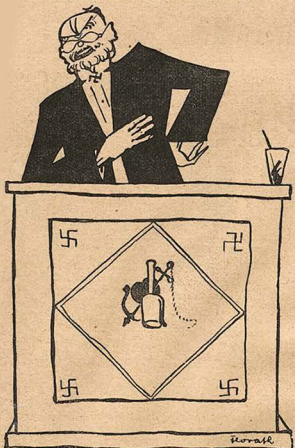


Die Mädchen sind des Schmeichers Lutz,
 Die einkens aus dem Paris.
 Statt Euphet sagt in Reichsamerat
 Ze - nachdem die War' is.

dähtnis, denn hier sehe ich die fahlen, vorhanglosen
 Fensterreihen der oben Mannschaftenräume und sondern
 das äppig ausgefaltete, Schwände des Offizierskafinos,
 wo der Gett und die Spirituosen in Strömen fließen,
 inbessen wir auf mangelberwilligen Entschäften einer
 bürstigen Ruhe genossen. Hier der Gezeirerlich, wo
 man uns wie Affen dressierte für die Parade mit
 Schiefgeschicht und Präsenziergeschiffen. Hier ist die Stelle,
 wo der Spiegel einmal viel - schenkt die Kretels, die sie
 verzeuden? Solche Sachen haben einem keinen. Da
 drüben das Arresthaus mit seinen quadratischen ver-
 zerrten Fenstern, die zum Verdunkeln eingerichtet
 waren. Wer bei dem Gedankten an dieses Kapitel
 Menschenbehandlung nicht innerlich mit dem Gähnen
 nichtigt, der hat es nicht besser verdient.

„Borbel.“ So komme zu einer Kirche, die ich lange
 nicht von innen gesehen habe. Hier wird das Grefillen-
 tem gepredigt, auch Religion der Menschheit ge-
 nannt. Hier werden auch die Waffen der ausziehenden
 Krieger gesegnet im Namen des Gottes, der bescholen

Deutschnationale Wahlrede



Vor fünfzig Jahren gründete Wilhelm der Große das Deutsche Reich — geht auch da nicht das Herz auf über die wunderschöne Militärmusik!?



Obelspane

Ob's diesmal auch im Zoo 'ne Wahl.
 Sie brächte manchen Gegen, —
 Die glühter wählten national:
 Sie lernen nichts von Schlägen.
 Der Esel mag nicht gern vom Fied
 Und wäht die Stinnes-Diener:
 Da kommt man nicht vom Flege weg.
 Es lachen schon die Führer.
 Der Tangbar lieb von Eisbergh
 Sich ziehn am Rafenringe —
 Ja, wäht der Zoo, war Heilreich
 Und ander guter Dinge!

Die Dregel-Beute nennen sich Heimatklub, wahrscheinlich, weil man die Heimat vor ihnen schützen muß.

Der Triumpfwagen des Feigen Korneol ist in Stöln beschnagamt worden, weil er den verflochten deutschen Kronprinzigen feierlich einholn sollte.

Rum strecke man ins Rittchen ein
 Die ersten Kriegesordbreher.
 Die blut'gen Ludenoffse? O nein,
 Es waren nur kleine Schädler.

Sie machten in Belgien glückhich
 Mit Wäinden und mit Raufen.
 Die andern schont man fäulberich,
 Die Großen läßt man laufen.

Die uns die Suppe kühten ein,
 Die schneidigen Wäidermäler, —
 Derichtig schaffst für sie allein
 Der Wähltag. Dent drum, Wählert!

Die Vereinigten Staaten von Mittel-America sind geeinigt worden. Wann folgen endlich die Vereinigten Staaten von Europa?

„Soll ich den 20. Februar im Kalender rot anstreichen?“ fragte mein Wäingler.
 „Laß man!“ entgegnete ich, „der werde hoffentlich die Wähler gründlich befragen!“
 Dein getreuer Säge, Schreiner

Der neue Wessensfonds

Die Wessen, ach die Wessen,
 Die können sich nicht helfen
 Im schwerlichen Geiz.
 Wörtlos, sie sind nicht läde,
 Nicht schäudern und nicht spröde —
 Sie fordern laut und viel.

Domanen, Schlösser, Felder,
 Wäisen, Wäider, Geber —
 Zänkel wächt der Appetit,
 Bei Deutschlands Stäudertonke
 Macht auch der Wessensfunde
 'nen Wecksch und Profit.

Sie fördern nach dem Kränden,
 Doch mehr nach den Müllhäuschen,
 Die Weltweit von Nachdruck,
 Wegehren sie 'ne nette,
 Weiränsche und fetze
 Braunschwäiger Extrakturfr. . . Wo

Eine kleine Verwechslung

Reinart Vogel, der Wäderer der Hofe Luxemburg,
 der nach Holland entfliehen war, ist amnestiert worden
 und läuft jetzt wieder frei in Deutschland herum.
 Eine unanlässlich erscheinende Maßnahme der deut-
 schen Gerechtigkeitsspflege findet, wie wir hören, ihre
 Erklärung darin, daß sie lediglich auf die Zerstreuung
 einiger gelehrter Wäider zurückzuführen ist. Diese mol-
 len den entflohenen Wäderer für vogelfrei erklären
 und haben aus Versehen den Vogel für frei erklärt.

Die „Prominenten“

Von der Berliner Schauspiel-Gesell-
 schaft haben sich einige vierzig Mitglieder abgeweiht,
 die sich als „prominente Künstler“ bezeichnen und
 es als eine Ungerechtigkeit empfinden, daß sie von ihren
 „prominenten“ Vorgesetzten an die Gensdarmen-
 schaftstelle ihrer schlichteren besoldeten Kollegen abblühen
 sollen.

Dieser Schritt ist konsequent und durchaus zeitgemäß.
 Denn die Steuerheue ist ein besonderes Kennzeichen
 aller heiligen „Prominenten“ — nicht nur unter den
 Künstlern, sondern auch unter den deutschen Handel-,
 Industrie- und Landwirtschaftlichen.

Lieber Jacob!

Der menschliche Geist, noch wenn er wie in die oogen-
 blässliche Weltgasse, nicht zu freffen kriegt, ist trotzdem
 unermüdlich mit neue Entdeckungen und Erfindungen
 beschäftigt. An et muß jeden heilberichten Zeitgenossen un-
 willkürlich zu een stolzes Gefühl des Selbstbewußtseins
 erheben, wenn er in die Zeitung liest, daß eenen einen
 Apokat erunden hat, mit den er de sterren Schide,
 aus die der jense Weltall soll zusammenfesselt sich un-
 die ist in der kenne „Strome“ nernen, noch fiesner noch
 kann, un die andere een netes Stijns, das in sich Nin-
 met een janzes Volk auszuwäukeln in de Sage is, un
 der een dritter sojar de Entdeckung jemaadt hat, daß der
 Wänsch zur Rot och mit de Fingerzipsen jeht kann.

Wärdings muß ich, trotz alle Anerkenntung für die
 offeneren Bestimmung, daß alle übergegrigere Ben-
 inner jeleben, daß mit diese Entdeckungen un Erfin-
 dungen nicht jedre beherzgend kommen. Denn det

mit de Fingerzipsen is een janz einfacher organischer
 Borang, dem wie Berliner schon lange mit eenen
 andern Kerperel, ausjüßt haben, inden det mancher
 von uns mit de Wäheren mehr jeht kann als wie
 anders milderbelebte Wesen mit den Dogen, die ihnen
 Zeit der Herr zu Wäien Gann in de Stätsche jeht hat.
 Der Stijns is in Inwänt! Die janz impoante Anjehe-
 erl, verheißt sich, aber wer von uns dummelam dem
 berichamen Kohlebernein erlebt hat, der wird sich
 mit Lokalpatriotischen Vorurteilen kennen, det wie
 Berliner och in de Bevölkerung von jonne verberenden
 Jagarten det lebliche jehtliche Europa um mehrere pläng-
 wolle Wärensflächen voranzujensen sind. Dem Apokat
 noch Kleinmachden von de Strome soll ich unbedingt
 jellen, un id werde mir bemiesen, jom Ding für meine
 Haushaltung anguföhren. Denn wenn meine Dle
 unsere ueroewöentliche Buttertragung det Lebensjiz un
 abjeht hat un se toll jeht denn unter de netterische Fa-
 milie in adtungswärdige Zeile gerellen, denn is det uff
 metierlichen Weje een Ding der Unmöglichkeit. Aber
 et kann jind, daß se et mit die neue Erfindung am Ende
 doch noch janzwe bringe.

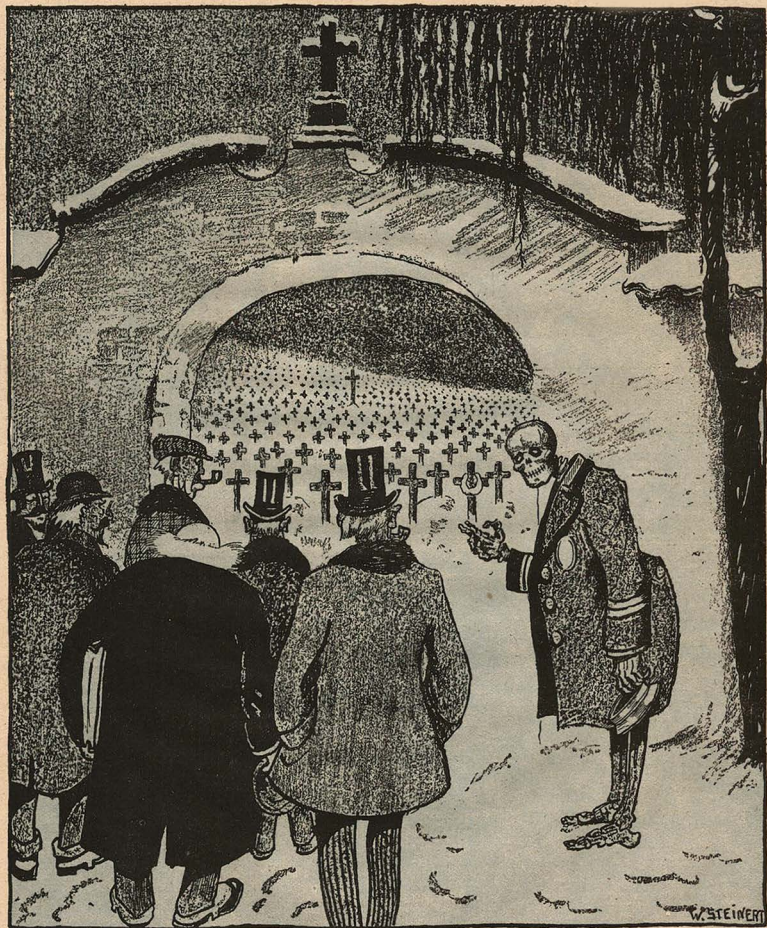
In diesem Sinne beziehe ich mit Verbeidung die
 Fortschritte der Wissenschaft, die de Menschheit mit
 Stillsche, atomatische Sandkoper un flende Finger-
 zipsen dieses gewaltigst jermendens Dasein in een ideo-
 logisches Verlaben zu veranbilden unermüdlich besträbt.
 Womit ich verbeide mit alle Jreide Denn jeterer.

Stofflich Raute,
 an 'n Järliger Wänsch, jeich links.

Ernst Klar als Epiker

Ernst Klar, der langjährtige Mitarbeiter des Wähen
 Jacob und des seilbernen Silbberischen Wänschens, der
 uns oftmals mit seinen heilberichten und satirischen Ge-
 dichten erfreute, ist, wie mir jeterer mitteilen, vor kurzem
 zur ewigen Ruhe eingegangen. Es hatte auch ein Anderer
 tiefere Empfinden und eine gläntliche Hand. Am seinen
 jährliehen Freunden gerecht zu werden, soll seine Tochter
 ein Wändchen Gedichte, die er seine Dattin widmen
 wollte, unter dem Titel Ernst Klar als Epiker mit dem
 Bildnis ihres Vaters, der erwidert herausgegeben und im
 Verlag von Josef Wänscher in Dresden erscheinen
 lassen. Preis 6,50 Mark.

Vom Genfer Völkerbund



Portier: Wenn die Herrschaften ihren Willen bekommen, wird in Mitteleuropa in ganz kurzer Zeit
Ruhe und Frieden herrschen.

Beilage zum Wahren Jacob

Nummer 901

Stuttgart, 11. Februar 1921

38. Jahrgang

Der deutsche Reichswagen



Festgefahren ist der Wagen,
Reiner weiß, wo aus noch ein,
Sammervoll ertönt das Klagen
Aus des Reiches Lender Reihn.

Hilfe kann allein nur kommen
Von der Arbeit harter Hand,
Und es wird dem Reiche frommen,
Wenn befreit vom Unverstand.

Alte Wege, alte Gleise,
Fährt das Arbeitsvolk nicht mehr,
Neue Bahn in sicher Weise
Schlägt es ein vom Fels zum Meer.

STEINERT.

◆ Zum 20. Februar ◆

Es geht der Geist von Potsdam um
Und klopft an alle Fenster:
„Die Zeit ist da, o Publikum,
Erlebe die Gespenster!
Die gottverdammte Rebellion
Setzt uns höchst länderig.
Etwas erholten wir uns schon.
Nun mach uns ganz lebendig.“

Der Tag ist da. Nun nimme Partei
Und sei ein guter Stimmer.
Wenn du es willst, so bist du frei
Für heute und für immer.

O Michel, Michel, wahr dich sein
Vor'm Feuer, das dich schwelgt.
Der müßte ja ein Dornochs sein,
Der die noch einmal wälzte!
Zum Himmel flücht der Volksbetrug
Der frechen Kriegsentländer.
Und noch ein Wort beschwört den Spat:
Dreilaßwahlrechtsänder!

Dann ist das Fundament geschwefelt,
Der Republik zum Segen.
Dann muß sich wieder Potsdams Geist
Still in die Grube legen.

Nimm deinen Zettel in die Faust,
Du weist es schon: den roten,
Und sei verflucht, du durchhaufte
Den preußisch-deutschen Knoten.
Den Knoten, der die Freiheit würgt,
Die Schlinge deiner Rechte;
Denn wer nicht für sich selber bürgt,
Wird wiederum zum Knecht!

von

Zeitbild

Es geht was vor, es ist was los,
Man weh' nur nichts Genau's.
Es wackelt und sie knirschen schon,
Die Fugen des deutschen Baues.

Man möchte gern und traut sich nicht,
Die Reaktionsgedanken,
Sie profen hier, sie ziehen dort
Die unheilswahngenen Kanen.

Man spielt mit Feuer. Monarchie
Wünscht die feubale Bande,
Nach Moskau schießt der Kommunist,
Wünscht Anarchie im Lande.

Und die Justiz, daß Gott erbarm,
Kann keine Nichtstunur finden;
Nimmt Rücksicht hier, nimmt Rücksicht dort,
Nur nicht aufs Volksempfinden.

Es geht was vor, es ist was los —
Ihr Proletariatscharen,
Grad ihr, die Frieden stiften könnt',
Ihr liegt euch in den Saaren

PR

hengend sich und dem Frieden. Was habt ihr? Angst. Man sieht den Nord noch, den die Kultur beging — die weiße Kultur, warum sollte die schwarze Begier vorübergehen am weißen Frühling und leiden unter der ungelächsten Zeit des heimatlosen Blutes?

★

Feind in der Stadt, deutsche Mädchen auf den Gassen. Es kostet die Zigarette soviel, wie früher ein armer Teufel zum Mittagsessen brauchen konnte. Aber die deutschen Mädchen sind freundlich, und die französischen Soldaten freuen sich daran. O, die deutschen Mädchen wissen es, was man der Ehre seiner Nation schuldet! Wir veröhnen uns, denn es ist Friede. Wir werfen unsere deutsche Lächerlichkeit hin und bewundern den französischen Soldat.

Die Welt soll uns helfen, weil der Feind ins Land kam. Und wir helfen nach. Die Franzosen wollen Freudenhäuser haben. Deutscher

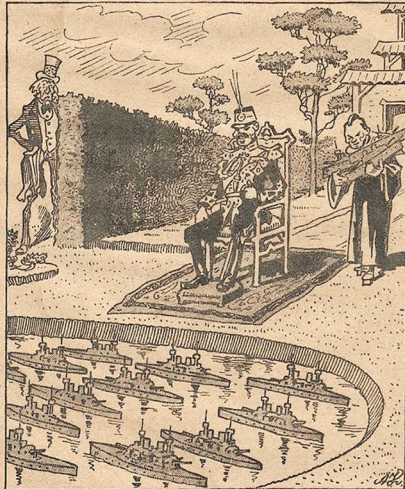
Bürger, du alter Gemmischuß, sei so gut und entrüste dich. Man will deine Töchter zwingen, dem Feind willig zu sein. Behalte deine Töchter im Hause, du lächerlicher Patriot, damit sie ihre deutsche Frauenrechte nicht verlieren. Wo sind sie denn, deine Töchter?

Auf der Zeit gehen sie spazieren und beteln um gelobene Zwanzigmarkstücke, das sind hundert Mark, und mehr ist ihnen ihre Ehre selbst nicht wert. Siehst du, deutscher Bürger, wo du bist? Nein, du siehst es nicht, denn wenn die Franzosen nicht da wären, dann würden deine Töchter — anständige Mädchen sein. — ergo: Der Franzose ist schuld, weil er bezahlt, was deine Töchter fordern, weil sein Geld mehr wert ist, und manchmal seine Ehre auch.

★

Nach eine Zeitung werfe ich vor euch hin! Hochenauflage! „Zeitsche“ Gefinnung: Erste Seite birgt einen hingebauenen Veltaritel.

Am Stillen Ozean



Es kann der Beste nicht in Frieden leben,
Wenn es dem bösen Nachbarn nicht gefällt.

Im Lichtgel

Bilder der Zeit

Neigt eure Seelen auf, ihr Vielgumigen, und empfangen den furchtbaren Inhalt der Zeit. Nehmt alles von euch, was nicht Mensch ist: Tatzschreie sollen euch vereinen, ihr Brüder. Ewiges sollt ihr ergreifen, mit Wert und Sehnsucht erheben euch über Tritoloren des Halls.

★

Wenzblütenwieße, die atmet und jung ist, taucht auf vor den Augen der Seele. Und vorüber geht, weißgelleidet, ein blondes Mädel. Die ganze große Liebe der Welt ist dieses Bild. Blüte und Knospe und Grün und Erde und Sonne. Und Jungfräulichkeit. Unberührte Heiligkeit. Wieviel Millionen Menschen werden glücklich, wenn sie Bilder lesen von dieses? Bewegtes geht das junge Blütenkind, und der Wind läßt Blondenhaare und Körper, wohligh und Blümen nimmt sie aus Zensende, und der Frühling schämt sich, die Welt auf-reißend zur Wackelgait.

Warum freut euch das Wit pläglich nicht mehr?
Aber die Blütenwieße schleicht schwarze Begier. Sie wird vor-übergehen, vor dem Frühling

Stehen eine Zeitung werfe ich vor euch hin! Hochenauflage! „Zeitsche“ Gefinnung: Erste Seite birgt einen hingebauenen Veltaritel. Goethe kommt drin vor und Andendorff, Volkseigenums und Vaterlandsliebe. Eine Zeude über die Pflicht der Stunde. Und am Ende Schiller: Nicht-würdig ist die Nation, die nicht ihr alles freudig seht an ihre Ehre! Zweite Seite gilt dem Lob eines Abgeordneten, dessen kleine Augen nicht hindern, daß erscharrt sieht — wo sein Vorteil ist. Und dann zertet man auf den bösen Feind! Auf die Kulturschande. Auf die Milchfuge-forderung. Denn man erfüllt seine deutsche Pflicht. Und dann gehen Seiten Inzerate. Konzerte — Kapitalien von fünf Millionen luchen Verzinlung — und eine Dame lucht sich einen reichen Mann. Ein reicher Mann eine Dame. Und Lebensmittelange-bote. Und Selt. Wein. Seide, Luxus und Gemuß. Das alles ist eine Zeitung — das alles ist ein Weisheit. Die Russische des Profits geht durch die Welt. Aber vorne steht unser Schiller, der gehungert hat: „Nicht-würdig ist die Nation, die nicht ihr alles freudig seht an ihre Ehre.“

Gustav Stolze, München

Man dachte sich gleich, daß d'Annanzio nicht in Fiume leben würde, obgleich er schwer, diese Stadt nicht lebendig zu verlassen. Es kann eben niemand zu einem christen Soldatentod kommen, dem es bestimmt ist, im Frennhaus zu enden.

Ein preußischer Landtagskandidat

Ja, Freundschaftsbesitzer und Rindviehflüchter,
 Fabrikant von Schinken und Speck,
 Tute nu wieder aus meinem Trichter:
 Die Republik is 'n Dreck.
 Habe lang' genug das Maul gehalten,
 Aber nu reiß ich es uff bis aus Ohr;
 Ich kann's, denn als königlich preuß'cher Major
 Da schmeißt' ich, det alle Köpfe knallen.

Darum sollt ihr mich in den Landtag wählen.
 Ich bringe die Ohefe wieder in Teit.
 Ich wer' den Proleten schon wat erzählen.
 Laufschuhe nehme ich mit.
 Da isst es harige Lässe zu knoden.
 Lohst mir hloß mal mang das Porzellan!
 Wer mich schon hört, mein fortisches Organ,
 Muß sich vor Schreck in die Hosen - -

Ich bin frodenz, ein echter Frenemane,
 Und pfeife uff Bildung und Ideal.
 Ich rede Papetei, feene Sahnne,
 Und wat danach kommt, is mir egal.
 Ich rede vonnassen Isomd, det erkrankt!
 Denn Pferdefüßen, die brauchen wir!
 Ich schmeuze zuphänden die ganze Angtange...
 hier steh ich. Ich präsentiere mir. ecc.

Der Paradenarsch

Auf dem Preusentag der Deutschen Volks-
 partei hat ein Göttinger Professor gesagt,
 in dem Paradenarsch liegt, wie nirgends sonst,
 eine Erziehung zur konservativen Staats-
 gestimmung.

Wenn die Nasen in gleichgerichteter Linie
 schön die Luft durchbohren, wenn die Bäuche
 im Gehäusen versinken und die Männerbrüster sich runden,
 und die Kniescheiben trinkstehen und die benagelten Kommiss-
 stielbel wie Dampfstrahlen aus den vaterländischen Boden nieder-
 versinken, dann rauchst die Köpfe von inbrünstiger Staats-
 gestimmung, und aus allen Lippen
 presst sich der begeisterte
 Wunsch:

„Och auch der Deubel, ver-
 fluchte Schinderbände!“

Deutsche Justiz

Daß Oberleutnant a. D. Vogel
 freigeprochen wurde, ist eigen-
 lich selbstverständlich. Der Be-
 schuldigte gehörte jenen Kreisen
 an, welche an einen Himmel und
 ein Paradies glauben. Wenn
 er Diebstahl und Frau Zuzen-
 burg in das Jenkies loschören
 half, vertauschte er ihren auf-
 reibenden irdischen Auentant
 mit etwas Besseren und Voll-
 kommenem, was niemals straf-
 fällig sein kann.

Weist zu unterfuchen, ob er
 dazu berechtigt war.

Diese Frage muß unbedingt
 verneint werden. Es ist eine
 unbefugte Einmischung in die
 Rechte Gottes. Diese Rechts-
 annahmung ist auf Antrag zu
 verfolgen. Ein Strafantrag vom
 lieben Gott liegt aber nicht vor.

Mittin mußte Freisprechung
 erfolgen. P R

Die Ordenslade

Eine Erinnerung aus der „guten alten Zeit“

Die Landesmutter des deutschen Bisput-
 städtchen war eine geplagte Dame. An Ge-
 legenheiten zum Beweis ihrer Fürsorge für das
 Wohl der Untertanen fehlte es keineswegs,
 und die Fürstin nahm wie alle ihre Berufstol-
 leginnen diese Obliegenheiten um so lieber auf
 sich, als sie den Wünschen einer Stärkung des
 domaligen Sinnes im Wöllchen entgegenkam.
 Es mag jemand noch so fein ein Engel sein,
 das nüdtere Leben heißt ab und zu Ber-
 edrigung und mocht ihn täglich an seine
 Erbgebundenheit. War bei den fürstlichen
 Reisen im Wändchen herum für das leitliche
 Wohl der hohen Frau von den Kreisamt-
 männern auf beste georot, soweit es Ghen und
 Trinken betraf - - an das Gegendlich dachten
 diese Genschen in den seltensten Fällen.

Und doch war auch dies vorkommen, und die
 Fürstin mußte der Natur manchmal an Entlich-
 keiten ihren Zoll entrichten, die an Primitivität
 mit denen des Sandsthal Novibazar wett-
 eiferten. Kreisamtänner und Bürgermeister,
 denen der Besuch der Fürstin galt, laten alles
 Erdensliche zur Instandsetzung ihrer Salons
 und guten Stuben. In anderen Räumen ihrer
 Wohnungen sah es dafür um so trostloser aus.

Dem Umstand half ein findiger Schranze
 ab, indem er einen transportablen Stuhl von
 handlichem Format erland. Er wurde bei allen
 Reisen in eine polierte Kiste gepackt und durch
 einen besonderen Lakaien jeweils in die Woh-
 nung des zuständigen Kreisamtannes ge-
 hohlen. Im Schlafgemach blieb das Ding so lange
 stehen, bis man feiner nicht mehr bedurfte.
 Dann brachte es der stolze Lakai wieder
 zur Bahn und nach der Residenz, wo der Leib-

arzt ein tiefgehendes Interesse dafür bewies.
 Das muß einmal so sein; so verlangt es der
 Gesundheitszustand der Durchlaucht.
 Der teigenden Mutter sein höchstbillig Inter-
 tanen, denen etwas Gotsgehaltes leiten oder
 gar nie zu Angen kommt, konnte der Lakai
 mit feiner Lafe nicht entgegen. Allerhand Ver-
 mutungen zeigten von angelegter Dent-
 lichtigleit. „Ordenslade“, sagte einer und fand
 ziemlich allgemeine Zustimmung.

Denn ein Ordensregner setzte allemal bei
 solchen Besuchen ein. Neben den wirtlichen
 Feinpaggen, die den höhern Herren für rein
 repräsentative Tätigkeiten ins Knopfloch flogen,
 gab es für die halsbrennen Schaffer allerhand
 harmlosere Auszeichnungen, wie Medaillen,
 Dienstnennalen, Diplome, Krawattennadeln.

Also Ordensliste. Der betriebame Schrift-
 leiter Wölle von der Steinacher „Bürgerzei-
 tung“ beruhigte sich nicht bei dieser Bemun-
 tung. Er vermaß sich am Stammtisch, das
 Geheimnis zu läuten, koste es, was es wolle.
 War er schon als Untertan naturgemäß neugie-
 riger, so hatte er noch ein näheres Recht
 darauf, seine Nase in jeden Quark zu stecken,
 als Leiter und Truder eines provinziellen
 Organs, das hart und unweentlich in ange-
 stammter Treue zum Herrscherhaus machte.

„Nu Kreuz“ hießte der Lakai seinen Wagen
 mit der Lade ein, die er beim Herrn Kreis-
 amtann abgeholt hatte. Dursich, wie Lakaien
 zu sein pflegen, setzte er sich ins Schanklokal,
 um noch eine zu fluchen bis zur Abfahrt des
 Juges. Er nahm Platz am Tisch der Herren,
 die ehrsüchtigstoll bestirte nüdtele Weisen zu
 sich; dann setzte er sich furerhand zu dem
 Lakaien hin. Eine Einmischung zu einem fläch-
 lichen wurde keineswegs ausgeflogen; der
 Galonierete besies sogar eine
 solche Aufnahmefähigkeit, daß
 der Wirt des öfteren in den Sel-
 len laufen mußte, um eine neue
 Flasche zu holen. Wölle machte
 im Kopf die Rechnung zusam-
 men, aber das Geld reute ihn
 nicht. Einmal schon wegen der
 Ehre, zum andern wegen seines
 Planes.

Der Lakai suchte überwaldt auf,
 als Wölle mit seinem Anliegen
 herausrückte. Nein, das dürfte er
 nicht sagen, war seine bedeu-
 tsame Antwort. In der Bemun-
 tung Ordensliste läbbelte er sein.
 Dem weiter Drängenden gab
 er schließlich so weit nach, ihm
 er sagte: „Sagen darf ich Ihnen
 nichts; wenn Ihnen aber wirt-
 lich so viel daran liegt, dann
 können Sie es ja selbst in Angen-
 schen nehmen. Nur verlangen
 ich absolute Diskretion.“ Damit
 reichte er ihm den Schlüssel zu
 der Lade, die hinten auf dem
 Wagen stand.

Wölle schlich fertig hinaus. Es
 dunkelte stark. Mit Herpochen
 öffnete er das Vellschloß. Er er-
 lösbete ein poliertes Wöllel mit
 einem gedrehten Holzbebel.

Den nahm er ab. Aber er sah
 nichts als einen sühnen Schlund.
 Er beugte den Kopf hinein - -
 Obgleich er auch jetzt nichts sah,
 wurde seiner vorwärtigen Nase die
 gewöhnliche Luftströmung aufei.
 „Als Wölle den Schlüssel dem
 Lakaien zurückgab, sagte dieser
 nichts als „Prost!“ P R

Der vorsichtige Politiker



Centin: Wir müssen rüsten und uns auf den Krieg im Frühjahr vorbereiten, lieber
 Polade, sonst hast du und ich die Konterrevolution im eigenen Hause.

